

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Beiträge zur Geschichte und Litteratur

Molter, Friedrich

Frankfurt am Main, 1798

XIX.

[urn:nbn:de:bsz:31-229434](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-229434)

hat, geschlichtet sind, welches bereits geschehen seyn muß. Hiermit ic.

Paris den 20. Aug. 1649.

XIX.

Umlauffchreiben von Herrn Ondedei, an Monsignor Ventivogli, Herrn Marchese Giustiniani, Herrn Peter Mazzarino und Socini zu Turin.

Die Freude der Spanier über die Befreyung von Cambrai hat nicht lang gewähret; denn unsre Armee gieng über die Schelde im Angesicht des Erzherzogs, welcher alles vergebens versucht hatte, um solches zu verhindern, worauf er mit großem Verluste nach Valenciennes sich zurückzog, und die Unfrigen von dem besten und schönstey Lande, das in Flandern ist, nämlich der Insel Douay, Meister wurden, wo sie bisher froh unter dem Commando gelebt, und aller Orten hingestreift, zum Schrecken und Schaden dieser Völker, denen die Spanier weis gemacht hatten, daß wir unserm Verderben nahe wären. Diese Art von Krieg ist wider unser Genie: aber sie wird vielleicht die schicklichste seyn, um die Feinde zum Frieden zu bewegen, für welchen wir uns durch alle mögliche Mittel verwenden.

Der Venezianische Gesandte Contarini zu Münster, hat die Erlaubniß erhalten, nach Venedig zurückzukehren: doch soll er durch Flandern passiren, um sich mit dem Erzherzog zu un-

terreden, und hierauf an unsern Hof des eben gedachten Friedens wegen kommen: außer der Erfahrung, den Einsichten und dem Ansehen dieses Ministers, trift er, theils von Seiten unserer mitten in Flandern stehenden Kriegsmacht, theils der Wiederkunft Ihrer Majestäten nach Paris, die für die Hoffnung der Spanier ein tödtlicher Streich ist, die vortheilhaftesten Umstände an. Schon lange hätte der König zurückkommen können; ja viele behaupteten, er sollte gleich nach erfolgtem Vergleich dahin zurückkehren: allein der Herr Cardinal hielt dafür, daß dieses Volk durch das in der Belagerung ausgestandene Elend nicht genug gezüchtigt, und aus seinem Irthume gezogen worden sey: die größte Züchtigung würde in der Abwesenheit des Königs bestehen. Dadurch nahm wirklich der Jammer und die Verwirrung dermaßen überhand, daß das Volk nach nichts seufzte, als nach der Zurückkunft des Königes, als dem einzigen Mittel wider seines Uebel: es beweinte seine begangenen Thorheiten, und verwünschte deren Urheber. Nun sah Se. Eminenz, daß es die rechte Zeit sey, und rieth endlich der Königin, welche von allen Ständen so oft darum gebethen worden, die Wiederkunft des Königs auf vorgestern den 18. dieses Monats zu versprechen.

Ich muß bekennen, wenn ich an das Verlangen gedenke, welches der heilige Augustin gehabt, das triumphirende Rom zu sehen, so bilde ich mir ein, daß es nicht anders müßte

angesehen haben, als wie ich jeko Paris erblickte.

Der Zusammenlauf des Volkes, der Pferde und der Kutschen und Tragsessel, welche Ihren Majestäten entgegen kamen, war so stark, daß ich fast glaubte, es sey keine lebendige Seele mehr in der Stadt geblieben. Ich war zwei Stunden vor dem König abgegangen, um alles genauer zu beobachten; ich fand in den Straßen St. Denis und St. Honoré, wo der König durchpassiren mußte, eine so ungeheure Menge Menschen, daß es mir Erstaunen und Schrecken zugleich erweckte; das Zurufen, das Schreien, das Weinen und die Ausschweifungen der Freude dieser Leute, waren so groß, daß sie niemand sich vorstellen kann, wer es nicht angesehen hat. Mir kam es wie ein Traum vor, Paris jeko so umgewandt zu sehen, das kurz vorher die Waffen in der Faust und Gift im Herzen und auf der Zunge hatte.

Der König hatte seine Kutsche verschiedenen Prinzen gegeben, welche vor ihm herfuhrten, und er saß in der Königin Kutsche in einem Schlag mit dem Herrn Herzog von Anjou, seinem Bruder, und dem Prinzen von Conde. Niemals ist ein Triumph demjenigen gleich gewesen, den Se. Eminenz hatten. Das Volk war vor Freuden närrisch; es fährt Tag und Nacht in seinen Lustbarkeiten fort, und es ist lächerlich, zu sehen, daß der Herzog von Beaufort und seine Anhänger auf der Straße von denen, die ihn kurz vorher bey-

nahе anbetheten, jeko spöttisch angehalten und mit dem Glas in der Hand gezwungen werden, auf die Gesundheit Ihrer Majestäten zu trinken, und: Es lebe der König! zu rufen, woben nichts als Ehren: und Lobeserhebungen von Sr. Eminenz gehört werden. Kurz, das Volk ist in seinen König verliebt, und fühlt gleichsam eine Eifersucht, eine Wiederkehr von Zärtlichkeit, wie ein Liebhaber für seine Dame fühlt. Heute erst habe ich eingesehen, was die Ursache der langen Dauer dieser Monarchie gewesen ist.

Zwo Antworten, die die Königin bey Ihren vielen Audienzen gegeben hat, sind besonders angemerkt worden. Die Eine gab sie dem Herzog von Beaufort, welcher sie erst jeko seit seinem Austritt das erstemal wieder sah, und dennoch viel Aufhebens von seiner Treue, und viele Verheißungen von seinen Diensten machte: Ich will es glauben, sagte sie ernsthaft, wenn ich die That sehe. Die Andere erhielt der Prevot der Kaufleute nebst den Schöffen der Stadt, als sie die Ausschweifungen, welche vorgegangen waren, in ihren Reden entschuldigen wollten: „Wir wollen nichts mehr vom Vergangenen reden, — unterbrach sie dieselben, — ich weiß und erinnere mich nicht mehr, was die Zeit her in der Stadt vorgegangen ist, aber dies weiß ich, was ich jeko sehe und höre bey diesem Volke; dies macht, daß ich alles Vergangene vergesse.“

Ich darf hier ein Bonmot des Prinzen von Conde nicht mit Stillschweigen übergehen. Als

er den Coadjutor ²⁴⁾ fragte: ob er den Herrn Cardinal nach dem Vergleich besucht habe, und jener dreust antwortete: Nein, so versetzten Se. Hoheit: „D Sie haben noch Zeit genug, es zu

24) Er hieß Johann Franz Paul von Gondy, Erzbischof zu Korinth, Coadjutor von Paris, und nachmals Cardinal. Er hatte von der Natur alle Eigenschaften des Geistes, die anderer Menschen Bewunderung anzuziehen pflegen, empfangen; hingegen hatte sie ihm alle Gaben des Körpers, welche Liebe erregen können, versagt: Er war ausserordentlich häßlich. Ein kühnes, feines, großes und etwas romanhaftes Genie, welches nichts als Ränke und Verschwörungen athmete, und schon im zwanzigsten Jahre in einer Berrätherey gegen den Cardinal Richelieu mit dem Grafen von Soissons, Herzog von Bouillon, Cinqmars und dem unschuldigen de Thou verflochten war, aber, sey es List oder ein Glücksball, unentdeckt blieb. Ohne Neigung für den Stand, zu dem er durch Zwang und Ehrsucht verleitet ward, entehrte er denselben durch den frechsten Lebenswandel. Die Stille des Altars schickte sich übel zu dem Getöse der Leidenschaften, welche in seinem Herzen mit sich rangen, und um sich den Absichten seiner Familie und dem geistlichen Joche zu entziehen, ließ er ganz entgegengesetzte Sitten und eine grausame Gemüthsart blicken, die ihn von den strengen und mühsamen Amtsverrichtungen, wozu man ihn berief, entfernen mußten. Da er aber von verschiedenen Duellen nichts als eine falsche Ehre einerntete, ohne daß seine Familie ihre Gesinnungen änderte; so nahm er das Gebiß knirschend an, und zwang sich, auch sein äußerliches Betragen zu

„thun, denn nach 15 bis 20 Jahren werden Sie den Cardinal in eben der Stelle noch finden.“ Mir deucht diese Rede so schön, daß ich damit diesen Brief schließen will, und nur noch dieses

ändern, ohne im geringsten von seinen Grundsätzen abzuweichen. Entblößt von allen Tugenden, die sein Amt erforderte, ja völlig entschlossen, sie niemals zu besitzen, wußte er wenigstens ihren Schein anzunehmen; er wußte seine Ungebundenheit unter dem Schleyer der Frömmigkeit, die Begierde, sich einen Anhang zu machen, hinter der Maske der Religion, des Amtseifers, der christlichen Liebe zu verbergen, und sich bald der Galanterie, bald der Politik, des Lasters und der Tugend, des geistlichen und weltlichen Standes zu bedienen, um seine Absichten zu erreichen. Inzwischen liebte er die Ränke, nur weil sie ihm in seiner unmaßigen Begierde, sich zu erheben, behülflich seyn konnten; die Rolle eines Rebellen war ihm angenehm, weil ihn dieser Titel der Dunkelheit entriß, und wenn Mazarins Eifersucht ihm hätte erlauben können, am Hofe etwas zu werden; so hätte vielleicht der König keinen unterthänigern Diener gehabt. Uebrigens voll Herz, Erhabenheit des Geistes, beredt, prächtig, gegen den Haß unempfindlich, so wie gegen die Freundschaft; unfähig des Geizes und Neides, von einem sanften, gefälligen, biegsamen Gemüthe, bewies er sich in allen Umwechslungen des Lebens voll Ruhm: seine Unglücksfälle machten ihn nicht niederträchtig, und die Achtung, die man gegen ihn hegte, ward dadurch nur größer. Kurz, er besaß im höchsten Grade die Laster und die Tugenden, welche, je nachdem sie auf die eine oder an-

versichere, daß dieser Einzug des Königs in Paris ärger als eine verlorhrne Schlacht für die Spanier ist 2c.

Paris den 20. Aug. 1649.

dere Seite gefehrt, in einem gewissen Gesichtspunct betrachtet, in diese oder jene Umstände versetzt, von mehr oder wenigern Glücke begleitet waren, Helden oder Bosewichte zu bilden pflegen. Dieses war der Hauptfeind, der den Hof und Mazarin so lange beunruhigt hatte, bis er endlich zu Ende des Jahres 1652 nach Vincennes gebracht, und die Schleudertotte mit ihm zu Boden gestürzt ward.

Ⓒ. Esprit de la fronde l. c.
